Erscheint täglich
Sonntags mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 M.
Einzelnummern 5 Pfg. Durch die Post bezogen 1,65 M.

„Die Neue Welt"
illustrirte Unterhaltungsbeilage, durch die Post nicht besonders kostet vierteljährlich 10 Pf., jährlich 40 Pf.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Saalestadt.

Insertionsgebühr beträgt für die 6spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-Gesuche und Vereinsanzeigen unserer Abonnenten 10 ₰.
Für redaktionellen Theil steht die Zeile 30 ₰.
Inserate für die folgende Nummer müssen spätestens bis vormittags 10 Uhr in der Expedition abgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7805.

Nr. 304. Donnerstag den 31 Dezember 1896 2. Jahrg.

Arbeiter, Parteigenossen und Arbeiterfreunde, gedenkt der streikenden Hamburger Brüder!

Tagesgeschichte.

Was für dummes Zeug die Marinenthusiasten Tag für Tag in den Zeitungen verbreiten, um Stimmung für die Marinevorlage zu machen, ergiebt sich aus einem Artikel der „Leipziger Ztg.", in dem es u. A. wörtlich heißt: „Es handelt sich in der Flottenfrage nicht allein darum, für Deutschlands Industrie und Handel das bereits Errungene, sondern auch die Zukunft des Reiches sicherzustellen, die in wirthschaftlicher und politischer Beziehung vorwiegend von der sicheren Ausdehnung der Flotte abhängig sein wird." **Die Stumpfheit des Offizierkorps** kann nach dem Artikel des Mil.-Wochenbl. nur durch ein stark ausgeprägtes Ehrgefühl aufrecht erhalten werden. Der Offizier soll für seine Ehre einzutreten bereit sein, werde auch die Existenz und sonstige Lebensannehmlichkeiten in der Schanze schlagen. Das militärische Blatt fordert auf, solche an der Ehre gegriffen, die eine Gesellschaft des Offiziers, wie seit Jahrhunderten eine, — Wenn der Offizier sein Leben für seine Ehre einsetzen will, so ist das seine persönliche Angelegenheit. Aber der Bürgerstand hat nicht sein Leben, sondern das eines anderen um sonst und nichts verloren. Das ist ein kleiner Unterschied.

Auch eine „Ehrennothwehr". Bekanntlich haben die gestimmten Blätter die That des Grafen Waldersee damit zu entschuldigen versucht, daß sie dieselbe als eine „Ehrennothwehr" hingen darstellen. Nun bestehen Straßburger Blätter darauf, dort im Reichsland Germania ein Duellverbot einer Anerin," mit welcher es in Streit gerathen war, einen Schuß in den Kopf gethan hat. Es wird sich recht sch ausnehmen, wenn auch dieser Fall auf eine „Ehrennothwehr" zurückzuführen sein.

Auf Dienstentlassung erkannte heute gegen einen in Schutzhaft angestellten Beamten, der sich der Mißhandlung zu Lasten hatte kommen lassen. Das Urtheil ist bis in die höchste Instanz bestätigt worden.

Fromme Narren oder pfiffige Heuchler? Ein eigenes Ansinnen hat die Weihnachtsnummer der Neumann-Sonnenschen Hilfe. Sie bringt auf der ersten Seite hart nebeneinander, nur durch den Spottenstrich getheilt, zwei Artikel, einen heißt Weihnachten und der andere — Deutsche Seemacht. In dem einen wird Christus gepriesen, der der Welt die Botschaft von Liebe und Frieden gebracht hat, in dem anderen der Seemannsgeist, der den Hunden Schnaps und Schießpulver bringt. In dem einen wird für den Erlöser geschwärmt, in dem anderen für die Kriegsflotte. Und beide Artikel tragen die gleiche Unterschrift: N. Zum Amüsement unserer lieben Leser seien einige Sätze aus beiden Artikeln mitgetheilt:

Die goldenen Tage erscheinen, denn die Ruh ist uns gegeben.
Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft liegt auf seiner Schulter und er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Mit der Hoffen von den Tannenbäumen, leuchtet neue frohe Weisen, singt die Schelmel d. Herzen wieder jauchzender und lauter, denn Klang der himmlischen Heerscharen auf den Gefilden Bethlehems verkündete: Ehre sei Gott in der Höhe!

Wie oft ist doch schon die Hoffnung einer deutschen Seemacht gegen den Fahnen der Normannen und allen Piraten wollen, nun nicht reden, aber oft genug verdient es auch jetzt noch in Ehren gehalten zu werden. In Lübeck, Bremen, Hamburg, Kiel, Rostock, Stralsund, Greifswald und Stettin soll ein merkwürdiges Geschrei von kaufmännischen Weltenoberern.

Da kam jede die Fülle der Gottheit in persönliche Weise. Keine Offenbarung Gottes ist so herrlich, wie diese persönliche Offenbarung. Er ist die Blüte der Menschheit, weil in ihr Darstellung des göttlichen Lichts der Menschheit ist. Wie sie sein und werden sollten, ist in ihm erschienen. Wohl uns, daß wir ihn kennen und haben! Ehre sei Gott in der Höhe! ... So jubelt unser Weihnachtslied und das alte große Wort wieder lebendig: Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren!

Wir können Gott erkennen zu können, erkannten die Völker der Kanzelstätte. Das ist nicht eingetreten, aber es ist ein Gegebenes und verlangtes allgemeines Bedürfniß. Es geschieht heute auch eben so vorzügliche Verbreitung und schöner Ausstattung in einem Grunde in Leipzig erschienenen Lutherbande von 200 S. mit Illustrationen vor. Das Buch führt den Titel „Deutschlands Trauer," und ist von edlem Geiste und warmem.

Die Alten und die Kinder singen hier in frohem Gedenken Gottes Geburt, gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe!

Es haben also die Pöbelhaufen mehr aus wie für ihre Flotte: England, Frankreich, Italien, Russische Staaten. Das wird es können, aber die Weltgeschichte ist ihren Weg noch hart.

„Das eine unsere Welt steht in der Freude sich freuen, so wird auch in dieser anderen Welt die Geburt Jesu ein Gegenstand der Freude der Gerechten sein müssen. Unter allen möglichen Voraussetzungen wird dann diese eine wichtigsten sein, daß das Volk die Welt gelobt, daß es seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Gott gab seinen Sohn hin, daß die Welt vom Tode zu ewigen, so ergötzt sich der ironische N. — und so gleicher Zeit schlägt er die Reklametrommel, um mit dem Gifte der Armen Bauernschichte zu dienen, die, ausgeraubt um manche gebenswerthen Gegenstände, in die weite stürmische See gejagt werden sollen und derart physische Anfälle nur die sie, gegebenenfalls der Tausende zum Menschen möglichstes Leben, entsetzliches Verderben zu bringen. Man sieht, Herr N. schreibt zwischen mit beiden Händen, und trotz dem grausenhaften Gebote, weiß seine rechte Hand nicht, was die linke thut. Das nennt man: christlich-sozialnational.

Strafgefängniß. Von der Ulmer Strafkammer wurden 51 Ehrpflichtige, die sich den Freuden des Kasernenlebens durch Auswanderung entzogen haben, mit Geldstrafen von 300 und 500 M. belegt.

Das Strafverfahren gegen Normann-Schumann ergiebt sich auf ein zur Zeit noch nicht verjährtes Vergehen der Nichtanzeige falschen Anschuldigung. Demzufolge ist die Ermittelungsbehörden gegen Normann-Schumann auch auf Majestätsbeleidigung ausgedehnt worden.

Normann-Schumann ist, wie die Germania erzählt, während des Lederstrumpf-Prozesses nicht nach der Türkei gereist, sondern hat sich innerhalb der Mauern Berlins aufgehalten, allerdings bei getrübten Reisepässen und jeden Augenblick gewärtig, als Zeuge geladen zu werden, um dann schleunigst — abzudampfen. Was Herr Normann-Schumann zu fürchten hatte? Ganz abgesehen von hier nicht hergehörigen Dingen — Dinge wie unser Normann haben immer etwas auf dem Kerbholz — soll Herr Schumann genöthigt worden sein, der die saubere Notizen über den Gesundheitszustand des Reisers in gewisse Blätter zu lanciren verstanden hat. Diese intime Kenntnis der Dinge hinter Tarnisch Kulissen machte dem letzteren nun mit Recht gefährlich erscheinen, und er ließ deshalb sein Mütchen unterjucht, um seine Agenten ins Ausland abzuschieben. Herr v. Tausch, wandte, um sein Ziel zu erreichen, das folgende Taschenspieler-Kunststückchen an: Er ließ durch andere Polizeispitzel an Herrn Normann-Schumann anonyme Briefe schreiben — die Sache erinnert stark an den vom Kriegsminister angegangenen anonymen „Brief" — deren Inhalt in geheimnißvoller Weise darauf hindeutete, daß dem Adressaten große Gefahr drohe, weil er sich verschiedener schwerer Straftaten schuldig gemacht, die zur Kenntnis der Polizei gekommen seien. Gewöhnlich lief Herr Normann dann immer in seiner Angst zu — Herrn v. Tausch, der ihm die anonymen Anonymen bestätigte und den freundschaftlichen Rat ertheilte, schleunigst von der Bildfläche zu verschwinden. So spielte Herr v. Tausch den einen Polizeiagenten gegen den anderen aus.

Von der Findigkeit der politischen Polizei unter Herrn v. Tausch erzählt die Germania folgendes Stückchen. Normann-Schumann hatte in Erfahrung gebracht, daß in Zürich eine verfassungsfeindliche Broschüre — es mag vielleicht die über die Weifenfonds Quittungen gewesen sein — erscheinen solle, und er betrug den Redakteur eines Berliner Blattes, nach Zürich zu reisen, um dort sich vor dem Erscheinen und vor der zu erwartenden Beschlagnahme der Broschüre ein Exemplar derselben zu sichern. Das klang. Als der betreffende Redakteur aber im Eisenbahncoupee wieder auf deutschem Boden sich befand, stellte Herr v. Tausch sich als Kriminalkommissar vor und — konfiszierte die Broschüre. War das nicht „Findigkeit"?

Das Duell bei Stuttgart zwischen dem Grafen Reichach und dem Freiherrn v. Wangenheim wurde den Tod des ersteren zur Folge haben, während Wangenheim mit einer leichten Fleischwunde am Unterleib davongekommen ist. Wangenheim und Duell haben als Unparteiischer der Kommandant von Stuttgart, Generalmajor v. Scholl und als Sekundant der preußische Gesandte v. Holleben. Nach den letzten Reichstagsverhandlungen über das Duell muß diese Betheiligung wundernehmen. Sie zeigt, daß die Herren wenig daraus

---

Macht des Wahnsinns.

Soziale Studie von Edmund Schreiber.

(Nachdruck verboten.)

Fest aber muß ich dennoch mein Geschäft fortsetzen," sagte er bestimmt, „da mir der Verlust schädlich werden." Sprach's und ging zum Schlosse.

Im Schlosse angebrochen ist."

„Herr Abeles," sagte bescheiden der junge Mann, „wenn Sie das Zerbrechen scheuen wollen, so würde ich bereit sein, der Thüre selbst aus dem Schlosse zu entfernen."

„O, wie konnte ich, nur vergessen," sagte der Greis freudig aus. „Sie, Herr Burgmann, Kunstschlosser sind. — Bitte, seine Gefälligkeit dazu. „Nehmen Sie die Kassette mit meinen wichtigsten Urkunden."

Robert reichte den Vater seiner Braut ihm die Kassette zu fassen, da er sich die kostbaren Akten besehen müsse, um notwendiger Werkzeuge herbeizuschaffen.

Nur einen Augenblick sahen Herr Abeles erschreckt zusammen, als aber sonst er einen Blick auf seine Kassette und Stärke dem jungen Manne den Mechanismus des Schlosses zu weisen, an die Stelle der nöthigen Werkzeuge morgen besorgen könne da es spät geworden sei.

Darüber war Herr Abeles zwar etwas verstimmt, man jedoch die Lösung des Geheimnisses, das der kleine Kreis bis in die letzten Einzelheiten hinein unterhielt, schwand.

* * *

Es verfloß kaum eine Woche, als Herr Abeles, der früher so gewissenhafte Sonderling, bei dem das Wiederfinden seiner Kostbarkeiten eine so vollständige Umwandlung verursacht hatte, in dem Benehmen seines Kindes sich verschien.

Seine letzte Blick galt Irma, seine letzten Worte seinen „Kinderblättchen".

Irma hatte seit wahrhaft kindlicher Aufopferung die letzten Tage ihres Vaters verschönert. Sie wich nicht von dem Lager des Greises und erfüllte jeden Wunsch desselben. Sie nur seinen Augen ablesen konnte.

Besonders dankte sie ihm die Lebensschicksale ihrer Mutter, welche diese regelmäßig in ihrem Tagebuche niedergeschrieben, wohl aber aber mit den anderen, und di Gattin Irmas besitzen Tagebuchen vereinigen müßt. aufgefunden hatte, vorlesen.

Aus dem Tagebuche ging hervor, daß die von Berenberg bestätigte und verwitwete Frau, nachdem sie ihrem Vater auf Anraten Verwandten eine empfindliche Geldsumme entwendet hatte, in Gesellschaft mit ihrem Verführer nach Irma gefolgt war. Dieser leichtsinnige Zeitvertreib, das Bild in ihr ein Gegenstand ihres Spottes zu schließen Bekanntenkreis zu Klage gab, und jener Lust riß, mit Verachtung, ein Leben noch dessen Gedanken zu thun. Da aber sie Geldmittel zu Ende gingen und Wanda sich ein Vergnügen gemacht hatte, mußte dieses Leben auf gegeben werden. Diese kehrte nach Berlin zurück, wo Verehrung von Wanda starb, die nun die Liebe und den Schutz meinen um den ihrer Hände Mutter ihr Leben hinzugeben wußte. Als sie sich jedoch dem Tode nahe fühlte, suchte sie noch Versöhnung ihres einzigen Bruders zu werben, um ihn zu bewegen, sein Unrecht wenigstens dadurch gut zu machen, indem er Irma, welche nach dem Tode ihrer Mutter plötzlich dastehen würde, zu sich nehmen möge.

Diese Versöhnung sei gelungen, denn Irma sei gekommen.

Irmas und das Tagebuch schloß.

* * *

Einige Tage nach dem Hinscheiden des Herrn Abeles wurde dessen Testament, das er wenige Tage vor seinem Ableben verfaßt hatte, eröffnet, nach welchem seine einzige rechtmäßige Tochter Irma Abeles zur Universalerbin eingesetzt war, was in der ganzen Nachbarschaft großes Aufsehen erregte, da man allgemein Herrn Abeles für unverheirathet hielt. —

Da Irma in den Besitz des Hauses gelangte, so lief sie im ersten Stock eine größere Wohnung räumen und bezog sie in Gemeinschaft mit der jungen Burgmann.

Robert drängte nun auf baldige Verlobung, nicht, wie er dieses damit thun, glänzenden Aussichtungen wegen, der in ihren Verhältnissen eingetreten, sondern um den Leiden seiner Braut zu lindern.

Noch Irma, ihren Verlobten wenigstens das Trauerjahr vorübergehen zu lassen, um sich Vater schicklich verstand, bis er endlich sich Irma in dieser Beziehung recht habe.

Ein Jahr war seit den geschilderten Ereignissen verflossen.

In einem großen, zwar etwas düsterem und einfach möblierten, aber ungemein reinlichen Zimmer trafen wir die Familie beisammen die uns Mutter Burgmann. Es war ihr nicht vergönnt gewesen, an der Umschauungen zum Besten lange zu erfreuen, denn schon nach wenigen Wochen wurde sie das Opfer der bösen Proletarierkrankheit der Schwindsucht.

Auch Irma, die Verlobt Roberts, ist wir nicht mehr hier an. Sie gab Robert täglich mehr und mehr zu verstehen, daß sie sich um dem Gemahl seiner Stand zu ehren, die in ihrer Bedrängnis von der Familie Burgmann trennen wollte.

Da Robert die äußerst zartfühlende Natur seiner Braut kannte, so ließ er auch davon ein und Irma mietete sich im fashionablen Theil der Großstadt B.... eine Wohnung, was Robert veranlaßte, sie den neuen Verhältnissen zu machen, daß sie ihren Verkehr mit besser und freudlicher wäre, sich in dem sogenannten Cottageviertel eine Wohnung zu nehmen, da sie darüber zurückgezogen leben konnten.

Fast schien es so zu kommen.

Glaubst Du denn, Robert, daß ich in die Gesellschaft meines Vaters treten werde? O nein! Gedenke das nur, was ich gelitten. Wie oft Not und Elend sie getrocknet, und jetzt, nachdem die Zeit gekommen und ich zu Reichthümern gelangte, will ich mich für diese traurige Vergangenheit dadurch entschädigen, daß ich Wohlleben und Luxus entfalten will."

Aber immer Irma, findet man in der Entfaltung von Glanz und Luxus das ersehnte Lebensglück," entgegnete schmerzlich bewegt der junge Mann, im Gegensatz

Ich bab. Höre mich an," unterbrach ihn das Mädchen, „ich will allerdings aber darauf eine meinen Reichthümern angemessene Stellung in der Gesellschaft einnehmen."

Robert schwieg, und nur der schwere Seufzer, der sich seiner Brust entrang, bewies, daß ihr die Ahnung mußte, daß Irma infolge des Umschwunges in ihren Verhältnissen für ihn verloren sein würde.

Irma bezog nun im Zentrum der Stadt eine Wohnung von mehreren Zimmern und ließ diese mit überladenem Luxus ausstatten.

Es währte nicht lange, so fanden sich Verehrer und Bewunderer, die sich um die junge reiche Erbin scharten und mit mancherlei galantem Kunst und wohlmeinendem Rat zur Seite standen.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218961231-16/fragment/page=0001

geben, was die Vertreter des deutschen Volkes, denen die Be[illegible]willigung oder Verweigerung des Militäretats zusteht, über die Duellunsitte denken.

Meineidiger Gendarm begnadigt. Vom Schwurgericht zu Bautzen war der Gendarm Ludwig aus D[illegible] wegen wissentlichen Meineids zu [illegible] Jahr Gefängnis verurteilt worden. Nachdem er nur einige Monate der Strafe verbüßt hatte, ist ihm jetzt die Strafe vom König von Sachsen erlassen worden. [illegible]

Keine Arbeitslosen-Zählungen mehr! — so lautet die neueste Forderung der Fraktion Stumm. Unter [illegible] Verdächtigung der sozialdemokratischen Presse, die die Ergebnisse der Statistiken zur „Verdunkelung" benütze, [illegible] die Post, für die Zukunft von derartigen Erhebungen Abstand zu nehmen. [illegible] sagte vor 40 Jahren von der „elenden" deutschen Statistik: „Wir ziehen die Nebelkappe über Aug' und Ohr, um die Ungeheuer nicht zu sehen." Inzwischen hat sich darin manches gebessert, wenn auch die sozialstatistischen Erhebungen des Deutschen Reichs hinter denen anderer Staaten noch vielfach zurückstehen; nun kommen die Verfechter des unentwegten [illegible] um — nicht etwa gegen [illegible]politische Maßnahmen auf Grund der festgestellten Thatsachen, sondern gegen die Vornahme der Erhebungen selbst Front zu machen. [illegible], der die Berufserhebung im Strafprozeß abgeschafft sehen möchte. Nach der Reichskommission für Arbeiterstatistik, die ob der jetzt gesetzten [illegible] Anfeindungen nun so ziemlich sanft entschlummert ist, soll nun auch die amtliche Reichsstatistik selbst aus [illegible]. Das Licht [illegible] Wahrheit ist eben ein greller Schein, und die Leute, die sich einer preußischen Agrarenquete so krampfhaft entgegenstemmen, weil sie zeigen würde, wo die wahren Notleidenden und Strohdachsitzer sitzen, sie wissen, warum sie allerwege und allezeit die Aufdeckung der Wahrheit scheuen. Wer könnte ihr Thun mit berechtigteren Worten verurteilen, als sie selbst durch diese Angst vor den brutalen Zahlen der amtlichen statistischen Tabellen?

Ueber die Spitzelwirtschaft auf der Journalistentribüne des Reichstages giebt die Köln. Volksztg. folgende anschauliche Schilderung:

„An sogenannten großen Tagen ist das Gedränge auf der Journalistentribüne des Reichstages [illegible], und da bemerkt man zuweilen Gestalten von so zweifelhaftem litterarischen Aussehen, daß man ihnen ausweichen und dem Wege geht und in seiner Unterhaltung sehr vorsichtig wird. Es sind Agitanten und Leute ähnlichen Kalibers, die unter irgend einem Vorwand, wenn auch nur ausnahmsweise, auf die Journalistentribüne gelangen, um dort ihre Beobachtungen zu machen. [illegible] unter dem polizeilichen Sicherheitsdienst [illegible]. Es ist übrigens früher schlimmer gewesen wie jetzt. Wenn Fürst Bismarck in den Tagen seiner Macht und Herrlichkeit nach dem Reichstag kam, um fürchterliche Musterung unter den Reichsfeinden zu halten, dann zog sich jedesmal ein Schwarm von Geheimen unter Führung Krügers auf die Journalistentribüne, gewissermaßen als ob jeder der „reichsfeindlichen" Abgeordneten dem Fürsten nach dem Leben trachte und jeder Journalist eine Dynamitbombe in der Tasche hätte. [illegible] machte es jedesmal [illegible] in den journalistischen Reihen, und der Nachbar flüsterte wohl seinem [illegible] Kollegen zu, leiser zu sprechen, da Geheimpolizisten im Hintergrund ständen. Man hat noch nicht gehört, daß, wenn Fürst Hohenlohe nach dem Reichstag sich begiebt, jedesmal ein besonderer geheimpolizeilicher [illegible] für nötig befunden wird. Wozu sind denn nun die Geheimen oben? Zur Sicherheit der Personen, welche in der Hofloge sitzen? Dann möge man sie irgendwo anders unterbringen; auf die Journalistentribüne gehören sie nicht."

Das Hamburger Echo teilt übrigens mit, daß demnächst der Seniorenkonvent des Reichstages Maßregeln beraten wird, um den zweifelhaften Gestalten, die als Polizeiagenten ihr Wesen im Hause treiben, den Zutritt zu den Tribünen, wie überhaupt ins Haus, unmöglich zu machen. Der Präsident v. Buol soll fest entschlossen sein, den das Ansehen des Parlaments verletzenden Aufzug, daß sich Polizeibeamte im Reichstagsgebäude breit machen, Ende zu bereiten.

Ausland.

Frankreich. Ein Fall Tausch in Frankreich. In der Schrift des flüchtigen Direktors des „XIX. Siècle", [illegible], die „un guetapens judiciaires" betitelt ist, heißt es:

[illegible]

Der Ex-Chef der Pariser Geheimpolizei Goron hatte sich aus einem Stück der Haut des hingerichteten Mörders Pranzini ein Visitenkarten-Täschchen anfertigen lassen. Als es bekannt wurde, gab es natürlich einen großen Skandal, den Goron um jeden Preis zu ersticken suchte. Um jene Zeit trat bei der Sicherheitspolizei ein Denunzierungs-Schreiben eines gewissen Bouillon gegen die berüchtigte Limousin ein, in dem diese der Spionage für Rechnung deutscher Offiziere beschuldigt wurde. Goron nahm eigenmächtig eine Haussuchung bei Frau Limousin vor, fand aber nur einige Visitenkarten, darunter die Wilsons, Boulangers, des Barons [illegible] und des Generals Thibaudin. Da verfiel Goron auf die Idee, einen Agenten zu Frau Limousin zu schicken, der sich ihr als Seidenhändler Bouglois aus [illegible] vorstellte und um ihre Unterstützung zur Erlangung des Kreuzes der Ehrenlegion bat. Die Limousin sagte zu und brachte ihn mit dem General Caffarel, Sous-Chef des Generalstabes im Kriegsministerium, in Berührung. Goron verständigte sofort den Polizeipräfekten Gragnon und dieser den Ministerpräsidenten Rouvier, der die größte Vorsicht empfahl. Der Kriegsminister, General Ferron, stellte General Caffarel zur Rede und behielt sich vor, ihn im Disziplinarwege zu bestrafen. Damit wäre die Sache abgethan gewesen, wenn die Presse nicht noch immer über die gegerbte Haut Pranzinis Lärm geschlagen hätte. Da ließ Goron den ganzen Handel im XIX. Siècle veröffentlichen. Wenige Stunden später war General Caffarel abgesetzt und verhaftet. Um sich zu retten, enthüllte Goron gegen den Willen seines Vorgesetzten, des Polizeipräfekten, gegen den ausdrücklichen Wunsch der Regierung, den Caffarel-Handel, der er selbst [illegible], und führte dadurch die Absetzung des Polizeipräfekten Gragnon, dessen Ersetzung durch Léon Bourgeois, den Rücktritt des Präsidenten Grévy, den Sturz des Kabinetts Rouvier und die Wahl Carnots herbei, der ohne den Wilson-Skandal wohl nie Präsident der Republik geworden wäre. Nur Goron profitierte davon; er wurde an Stelle Taylors zum Chef der Sicherheitspolizei befördert.

Das Ende eines englischen Sozialisten-Töters.

Aus London wird der M. Post geschrieben:

Am 16., 17. und 18. ds. Mts. wurde vor dem Londoner Zentral-Strafgerichtshofe ein Prozeß zum Abschluß gebracht, der unserer Berichterstattung nicht entgehen darf. Für diejenigen, welche die Geschichte des Sozialismus nicht verfolgen, hat der Prozeß nur ein lokales Interesse und wird wahrscheinlich nur seiner komischen Situationen wegen hie und da erwähnt werden. Nicht so für Sozialdemokraten.

Der Sachverhalt ist [illegible] einfach:

Ein Geistlicher, Namens Brooks, verklagte den radikalen Abgeordneten Labouchere wegen Beleidigung. Dieser hatte nämlich in seiner Eigenschaft als Redakteur und Eigentümer der Wochenschrift Truth (Wahrheit) Thatsachen verbreitet, die geeignet waren, den Geistlichen Brooks in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen und ihn verächtlich zu machen. Er nannte ihn Betrüger, Lügner und Bettelbriefschreiber, und dies nachdem der Staatsminister und Philosoph Arthur Balfour den Brooks für sein staatserhaltendes Wirken aus öffentlichen Mitteln mit 200 Pfund Sterling belohnt hat.

Der Gottesmann Brooks trat klagbar auf und verlangte im Namen Jesu Christi, von dem er in seinem Wirken [illegible] sei, die strengste Bestrafung Labouchères. Der [illegible] sollte vierzehn Tage dauern. Der Angeklagte brachte aber so überwältigendes Material vor, daß die Geschworenen schon am dritten Tage der Verhandlung von der Schuld des Gottesmannes überzeugt waren und baten, den Prozeß sofort zu schließen und Labouchère freizusprechen. Noch mehr, sie beantragten, dem Redakteur der Truth den öffentlichen Dank auszusprechen für seine erfolgreichen Bemühungen, Schwindler und Betrüger zu entlarven.

Wer ist der Gottesmann Brooks?

Brooks war einer der [illegible] Sozialistentöter. Ende 1894 erschien von einem Genossen eine Propagandaschrift Merrie England, die die Grundzüge des Sozialismus in ungemein verständlicher Weise darlegte. Das Buch wurde im Laufe des Jahres 1895 in [illegible] einer Million Exemplaren abgesetzt, so daß die Oeffentlichkeit gezwungen war, zum Sozialismus Stellung zu nehmen. Die englische Monatsschrift Review of Reviews, die stark verbreitet ist, brachte eine anerkennende Besprechung des Buches, von dem jeder wußte, daß es das Denken der englischen Arbeiterklasse erheblich beeinflußt.

Nun erschien eine vom bürgerlichen Standpunkt aus geschriebene Gegenschrift Industry and Property (Fleiß und Eigentum), die in sich die Logik Eugen Richters und die Wahrheitsliebe Hans Blums vereinigt. Der Verfasser dieser Schmähschrift war unser Gottesmann Brooks, der mit seinem staatsretterischen Buche in kurzer Zeit ein Vermögen zusammenscharrte. Und auch Balfour, Staatsminister, Philosoph und Neffe des Lord Salisbury ließ ihm aus dem Staatsschatz über 4000 M. zukommen. Es wurde dem Brooks nachgewiesen, daß er im Laufe von einigen Jahren 150000 M. in der Bank angelegt habe und es trotzdem nicht der Mühe wert gehalten, seine Gläubiger, kleine Geschäftsleute und Handwerker, zu befriedigen. Der Mann ist thatsächlich so verkommen, daß ihn der Londoner Strafgerichtshof als Betrüger und Schwindler brandmarken mußte.

Der Verteidiger der deutschen Bourgeoisie ist Hans Blum, der Verteidiger der englischen Bourgeoisie ist der hoffnungsvolle Theologe Brooks. Jeder Klasse hat die Verteidiger, die sie verdient. Und die frommen englischen Heuchler verdienen ihren Brooks vollauf.

Gerichtliches und Verschiedenes.

— Mausefallen mußte während der Verbüßung seiner Gefängnishaft in Glückstadt [illegible] Redakteur der Schleswig-Holst. Volksztg. anfertigen.

§ In verschlossener Halle wurden von thüringischen Genossen bei einer [illegible] Flugblätter geschrieben, indem sie die Blätter unter dem Thore weg in den Hof warfen. [illegible] wurden sie zu 20 M. Strafe verurteilt, weil der Hof ein öffentlicher Ort sei, an dem die Verbreitung politischer Flugblätter vorgenommen werden könne. Das Landgericht Erfurt hat das Urteil bestätigt.

Zur Arbeiterbewegung.

— Der Ausstand der Tabakarbeiter der [illegible]schen Fabrik in [illegible] dauert unverändert fort.

— Der Streik der Schuhmacher in St. Gallen ist mit Erfolg beendet.

— Die Lohnbewegung der Buchdrucker in Zofingen hat ein für die Arbeiter günstiges Ende erreicht.

— Im Ausstand stehen die Buchdrucker einer [illegible] Firma. Zuzug ist fernzuhalten.

— Der Streik der Schlacht-, Brot- und Gemüsemesser-Reider in Solingen ist beendet. Das neue Preisverzeichnis soll vom 1. Januar 1897 ab in Kraft treten.

— Die Arbeit niedergelegt haben in Lüdenscheid die Schleifer der Firma [illegible] u. Linnepe. Zuzug ist fernzuhalten.

Der Streik in Hamburg.

In der thatsächlichen Lage des Hamburger Streiks ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. [illegible] Ausständige sind abgefallen und zwar davon allein 7 [illegible] Schauerleute. [illegible] der Streikenden hat sich dagegen weitaus mehr Zuzug zu verzeichnen. [illegible] Hunderten, die am Mittwoch und Donnerstag vor Weihnachten mit dem Versprechen in ihre Heimat Hannover, Mecklenburg, Holstein, Pommern u. s. w. gereist sind, [illegible] am Montag (vorgestern) wieder zur Stelle melden, [illegible] ein Mann zurückgekommen. Zum Teil haben [illegible] geschickt. Mit der Arbeit im Hafen sieht es deshalb [illegible] aus. Zu seines Herzens Not [illegible] Hamburger [illegible], daß im ganzen etwa [illegible] Mann als Schauerleute im Hafen [illegible], daß von diesen jedesmal drei auf einen [illegible] Schauermann kamen. Um sich ein Bild von dem gegenwärtigen Betrieb zu machen, muß man wissen, daß bei regulärem Geschäftsgange 6000 bis 8000 dieser „ordentlichen [illegible] Schauerleute" im Hafen in Thätigkeit sind.

Die Kaufleute werden täglich [illegible]. Einem Mitglied der Streikkommission erklärte ein [illegible], er müsse, wenn der Streik nicht in den nächsten Tagen sein Ende erreiche, seinen Konkurs anmelden.

Daß irgend etwas in der Luft liegt, geht daraus hervor, daß dem [illegible] der Stauer, [illegible], der öffentlich [illegible] ein Bataillon Infanterie von der Regierung zur Niederwerfung der Ausständigen forderte, am Montag plötzlich von der [illegible] der Hamburg-Amerika-Linie gekündigt wurde. Sein Kontrakt läuft zum 1. Januar 1897 ab und am Montag hat ihm die Direktion der Gesellschaft schriftlich mitgeteilt, daß sie die Schauermannsarbeiten in eigene Regie übernehmen werde. Wie ein Hagelwetter hat diese Kunde auf die [illegible] Bahms gewirkt.

[illegible] auf Grund der neuesten behördlichen Bekanntmachungen und Verordnungen erfolgen täglich mehrere. Am [illegible] waren vor den Strafgerichten mehrere Verhandlungen gegen streikende Hafenarbeiter [illegible].

Von anderer Seite werden dagegen offenbare Gesetzverletzungen begangen, ohne daß sich auch nur ein Finger rührt, ihnen Einhalt zu thun.

Das Hamburger Gewerkschaftskartell empfiehlt den Gewerkschaften [illegible] Mitgliedern folgenden Antrag zur Beschlußfassung vorzulegen: „In Anbetracht des Verbots des [illegible] zur Unterstützung der streikenden Hafenarbeiter [illegible] eines Hohen Senats verpflichten sich die Mitglieder, von jetzt ab pro Woche 2 M. als Unterstützung zu zahlen."

Aus Aachen sind bis jetzt [illegible] M. eingegangen.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat bis jetzt rund 70000 M. Unterstützungsgelder nach Hamburg abgesandt.

Verhaftet wurden Montag nachmittag auf ihrer Hafenrundfahrt der Berichterstatter des Hamb. Echo und drei Korrespondenten auswärtiger Zeitungen. Nach Aufnahme der Personalien wurden sie wieder entlassen.

Die Streikgelder sind gestern glatt verteilt worden. [illegible] gelangten etwa 165000 M. zur Verteilung. Ein Drittel dieser Summe blieb übrig für nächste Woche.

Aus Buxtehude kamen Montag morgen 25 Streikbrecher hier an. Dieselben wurden von der Polizei nach den Arbeitsstellen hingebracht und nahmen auch zum Teil die ihnen angewiesene Arbeit auf. 10 Mann kehrten um und reisten wieder ab. Im Hafen ist sehr wenig Arbeit vorhanden. Ein Beweis, daß fast nichts von Hamburg nach hier [illegible] wird. Der englische Dampfer Nordstern ist hier angekommen und will hier Ladung einnehmen. Eine nordische Bark traf mit einer Ladung [illegible] ein. Heute nachmittag wird die Unterstützung ausgezahlt.

Der [illegible] aller Senatoren, Herr Mönckeberg, [illegible] Unterhandlungen mit den Arbeitern.

Das Amtsgericht ordnete die Herausgabe der polizeilich beschlagnahmten Sammelgelder für die Streikenden an.

Das Senatsorgan empfiehlt den Ausständigen nochmals die Rückkehr zur Arbeit; der Senat wolle alsdann eine Prüfung wirtschaftlicher Schäden garantieren.

Heute abend wird eine Gesamtsitzung des Hamburgischen Gewerbegerichts stattfinden, in der die Streikangelegenheit einer genauen Besprechung unterzogen werden soll.

Der bekannte Margarinefabrikant Mohr in Altona hat am Weihnachtsabend 118 Arbeiter entlassen, weil sie sich weigerten, am ersten Weihnachtstag Rohmaterialien aus den Schiffen zu löschen.

Der in Stettin von Hamburg angekommene Dampfer Adria ladet Zucker mit 27 Mann, während bei voller [illegible] 120 Mann nötig wären. Die früh angetretenen Arbeiter legten die Arbeit teilweise nach dem Frühstück nieder.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 30. Dezember 1896.

* **Vorliegende Nummer** unseres Blattes ist die letzte der für dieses Jahr erscheinenden. Unsere geehrten Postabonnenten machen wir auch diesmal darauf aufmerksam, daß die Post nur solche Exemplare weiter liefert, die wieder bestellt worden sind. Bestellungen können jederzeit, auch nach Beginn des neuen Vierteljahrs aufgegeben werden. Jeder Briefträger, jede Postanstalt muß Bestellungen annehmen. Gegen Zuzahlung von 10 Pfg. werden bei verspäteter Bestellung die bereits erschienenen Nummern von der Post nachgeliefert.

* **Mehrere Haushaltspläne** für das nächste Rechnungsjahr sind den Stadtverordneten zugestellt worden. Das städtische Gymnasium ist mit 80610 Mk. Einnahme und 135135 Mk. Ausgabe in den Etat eingestellt worden, so daß ein Zuschuß von 54525 Mk. erforderlich ist. Die Gasanstalt schließt bei 1269601 Mk. Einnahme mit 407[illegible] Mk. Ueberschuß ab; die städtische Desinfektionsanstalt erfordert fast den gesamten Bedarf in Höhe von 14820 Mk. als Zuschuß. Das Wasserwerk schließt bei 502700 Mk. Einnahme mit [illegible] 197000 Mk. Ueberschuß ab.

* **Ueber die Kollegiengelder** und deren Verteilung sollen andere Bestimmungen eingeführt werden. Wir [illegible] die Frage Anfang voriger Woche bereits im Anschluß an ein Gutachten des Herrn Prof. Dr. Kautzsch an der hiesigen Universität, der als Folgen einer Verkürzung der Kollegiengelder eine Abnahme des professoralen Pflichteifers glauben voraussagen zu müssen, denn „Mensch bleibt Mensch". Nach dem neuen Vorschlag sollen nur je 2000 Mk. [illegible] Kollegiengelder jedem Professor unverkürzt zustehen; der überschießende Teil soll zur Hälfte ihm, zur anderen Hälfte einem zu bildenden Universitätsfonds zufallen, aus dem dann die Mittel für bessere Besoldung der außerordentlichen (oder nicht fest besoldeten) Professoren und zur Heranziehung besonders tüchtiger Kräfte gewonnen werden. Mit Recht hat man allerdings gegen diese Neuordnung den Einwand erhoben, daß auf diese Weise dem Unterrichtsminister ein Dispositionsfonds zur freien Verfügung geschaffen wird, der zur Förderung der Abhängigkeit und Fügsamkeit der Universitätslehrer benutzt werden könnte. Es wird also wohl ein anderer, weniger bedenklicher Weg für die Verteilung der Kollegiengelder gefunden werden müssen.

* **Vom Courier.** Betreffs der in gestriger Nummer unseres Blattes enthaltenen Notiz über die Privatpost Courier ersucht uns der Direktor derselben, Herr Blüher, mitzuteilen, daß das Personal laut polizeilicher Vorschrift angewiesen ist, alle irrtümlich in die Courierkästen gelegten Briefe [illegible] unverzüglich in die richtigen Kästen zu stecken. [illegible] die politische Meinung des Personals kümmere er sich nicht; es sei auch nicht wahr, daß er irgendwem gegenüber damit [illegible] habe, der Courier stelle Sozialdemokraten ein. Die dem ausgetretenen Mitbesitzer des Couriers ausgezahlte Abfindungssumme sei zwar aus besonderen Gründen reichlich bemessen worden, doch sei die angegebene Ziffer von 20000 M. nicht richtig. Der angedeutete Fall, in welchem Herr Blüher persönlich beteiligt ist, verhalte sich folgendermaßen: In der ersten Morgenstunde gab ein Expreßbote bei Herrn Blüher einen für einen in demselben Hause wohnenden Kaufmann bestimmten Brief ab, den Herr Blüher in der Meinung, der Brief sei an ihn selbst gerichtet, annahm. Die noch herrschende Dunkelheit verhinderte das sofortige Lesen der Adresse. Der Brief ist dann aber umgehend durch Herrn Blüher persönlich dem richtigen Adressaten übersandt worden.

* **Der Beamten-Konsumverein** hielt am Montag seine Hauptversammlung ab, in welcher die Umänderung einiger statutarischen Bestimmungen zur Beratung stand. Die Aenderungen sind durch das neue Genossenschaftsgesetz nötig geworden. Auch am Montag kam die im Verein herrschende Opposition gegen den Vorstand zum lebhaften Ausdruck, denn die Debatten nahmen teilweise einen überaus heftigen Charakter an. Die Opposition erstrebt eine vermehrte Mitwirkung der Mitglieder an der Vereinsleitung. Es wurde dem Vorstande der Auftrag erteilt, in Gemeinschaft mit dem Aufsichtsrate und einigen Mitgliedern ein neues Statut auszuarbeiten, welches den erwähnten Wünschen Rechnung trägt. Im März soll dann eine weitere Generalversammlung stattfinden.

* **Glück auf!** Auf dem Salzwerk Berlepschschacht bei Staßfurt wurde dem [illegible]schinisten Johann Reichert d. rechte Hand schwer gequetscht. Er wurde in das Krankenhaus Bergmannstrost geschafft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621896l231-16/fragment/page=0002